



Es ist anstrengend, einen ganzen Tag mit einer Gruppenarbeit über die EU zu verbringen. Gelohnt hat es sich aber, finden die Schüler. (Foto: Jung)

„Sie nennen sich Europäer“

AUSTAUSCH Polnische Schüler besuchen Wilhelm-von-Oranien-Schule

Von Manuela Jung

DILLENBURG Rauchende Köpfe und viel Diskussionsstoff – auch das gehört zum Schüleraustausch. Bis heute ist eine Gruppe polnischer Schüler zu Besuch in Dillenburg. Gemeinsam arbeiten sie mit deutschen Jugendlichen am Projekt „Europäische Jugend und die EU“.

Große deutsche Städte wie Frankfurt dürften den polnischen Schülern besonders am Herzen liegen, oder? Weit gefehlt! Schüler wie Jakob Ochmanski und Virginia Hulalka sind begeistert von Dillenburg und der Umgebung, in der sie gerade eine Woche Schüleraustausch verbringen dürfen: „Bei uns ist alles so flach und monoton, die Landschaft hier ist viel attraktiver“, sagt Virginia. Sie wohnt derzeit mit einer weiteren polnischen Schülerin bei ihrer Austauschpartnerin Michelle Pethö. Und von dort aus können die Jugendlichen einen herrlichen Blick auf Greifenstein genießen.

Doch Unterschiede gibt es nicht nur seitens der Landschaft. Auch wenn es um die Schulen in Polen und Deutschland geht, fällt den jungen Leuten einiges auf: „Ich war erst einmal geschockt, was das für eine große Schule ist“, sagt Virginia. Michelle hingegen hat sich

beim Besuch in Polen sofort in der Schule wohlfühlt: „Bei uns ist alles so anonym, man hat seine Clique und mit allen anderen eigentlich nichts zu tun.“ Das sieht auch ihr Schulkamerad Paul Mischker so: „In Grodzisk kennen sich alle, das ist viel familiärer als bei uns.“ Doch Jakob sieht in dem Schulsystem deutscher Schulen einen großen Vorteil: „Ich habe das Gefühl, hier ist alles etwas individueller, man kann sich ganz anders entfalten als bei uns.“

Unterschiede zwischen einer deutschen und einer polnischen Schule erlebten in den vergangenen Tagen die polnischen Gastschüler in Dillenburg hautnah. Die für das Projekt verantwortliche Lehrerin aus Grodzisk, Grazyna Skrzypczak, findet das gut und weiß, welchen Vorteil der Schüleraustausch mit sich bringt: „Ich bin froh, dass unsere Schüler die Chance bekommen haben, Deutsch nicht nur im Klassenraum zu lernen, sondern auch die Kultur und die deutschen Jugendlichen kennenzulernen.“

Das finden auch die Jugendlichen selbst. „Ein Schüleraustausch ist das Beste und Wichtigste, was eine Schule ihren Schülern anbieten kann“, sagt Jakob, „nichts eröffnet neue Perspektiven und Ansichten so sehr wie diese Reise.“ So sehen es auch die deutschen Schüler: „Wir reisen in ein Land, in dem wir uns über-

haupt nicht verständigen können. Trotzdem habe ich mich bewusst für diesen Schüleraustausch entschieden, um einfach mal loszulassen, ohne zu wissen, wie das alles funktionieren soll“, schildert Michelle.

Dass es funktioniert, haben die Schüler längst begriffen. Ohne die Sprache ihres jeweiligen Gastlandes zu verstehen, machten sie sich in den vergangenen Tagen sogar an eine Gruppenarbeit und diskutierten in Kleingruppen über die „Europäische Jugend in der EU“. „Das gibt ihnen einen ganz neuen Blick auf die EU, sie alle werden sich anschließend Europäer nennen“, ist Lehrerin Grazyna Skrzypczak überzeugt.

Polnische und deutsche Schüler sind sich einig: Die EU soll weiter bestehen

„Die EU ist Teil unseres Lebens, wir wollen mehr über den Raum erfahren, in dem wir alle leben“, sagt Jakob. Gemeinsam mit seinem Austauschpartner Paul und weiteren Schülern ging es in ihrer Kleingruppe um die Jugendarbeitslosigkeit in Europa – verglichen werden die Perspektiven nach der Schule in Deutschland mit jenen in Polen. Daran arbeiteten die Jugendlichen mit großem Eifer, und sie fanden das ausgesprochen wichtig: „Es

hängt doch von unserem Verhalten ab, was später einmal mit der EU geschieht“, sagt Jakob. Paul ergänzt: „Wir sehen gerade an dieser Gruppenarbeit, wie wichtig es ist, dass die EU auch künftig weiter besteht.“ Und Michelle ist besorgt: „Wenn die EU eines Tages zusammenbrechen sollte, würde es auch Projekte wie diesen Austausch nicht mehr geben und damit auch keine neuen Perspektiven für junge Leute, wie wir es jetzt sind.“

Doch erst einmal sind alle guter Dinge, dass diesem ersten Schüleraustausch zwischen Dillenburg und Grodzisk ein weiterer folgen wird. „Diese Chance sollen auch andere Schüler in Zukunft bekommen. Dank des Austauschs kenne ich keine Grenzen mehr“, sagt Jakob. Den Kontakt zu seinem Austauschpartner Paul will er auf jeden Fall weiter aufrecht erhalten, denn: „Was wollen wir mehr? Wir verstehen uns sehr gut, verbringen viel Zeit miteinander und haben Spaß dabei.“

Heute reisen die polnischen Schüler wieder in ihre Heimat zurück. Natürlich haben sie neben Klassenräumen und dem beschaulichen Dillenburg auch Städte wie Frankfurt und Wetzlar oder das Römerkastell Saalburg kennengelernt. Und alle sind sich einig: „Die Neugierde war riesig. Jetzt wissen wir viel mehr über eine Nation, die uns vorher beinahe völlig fremd war.“

HINTERGRUND

Der Schüleraustausch der Wilhelm-von-Oranien-Schule gemeinsam mit der Schule im polnischen Grodzisk Wielkopolski beruht auf einer Absichtserklärung zwischen dem hiesigen Landrat Wolfgang Schuster (SPD) und dem Landrat des Landkreises Grodzisk, Mariusz Zgainski. Gemeinsam wollen sich die Landkreise für eine freundschaftliche Zusammenarbeit in Bereichen wie Bildung, Umwelt und Kultur einsetzen. Der Schüleraustausch ist dahin gehend ein wichtiger Bestandteil. Bereits im Herbst 2015 waren die deutschen Schüler zu Gast in Grodzisk, nun erfolgte der Gegenbesuch der polnischen Jugendlichen in Dillenburg. (maj)



Gut fünf Tage waren die polnischen Schüler zu Gast in Dillenburg. Heute heißt es „Auf Wiedersehen“ sagen – und wiedersehen wollen sich die Jugendlichen auf jeden Fall. (Foto: Jung)